



Sommernacht

GOTTFRIED KELLER:

Es wallt das Korn weit in die Runde
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm noch andrer Graus;
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein,
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!

In meiner Heimat grünen Talen,
Da herrscht ein alter schöner Brauch:
Wann hell die Sommersterne strahlen,
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch,
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,
Das sich dem Ährenfelde naht,
Da geht ein nächtlich Silberblinken
Von Sicheln durch die goldne Saat.

Das sind die Bursche jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zuhauf
Und suchen den gereiften Acker
Der Witwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß —
Ihr schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust zierte ihren Fleiß.

Schon sind die Garben festgebunden
Und rasch in einen Ring gebracht;
Wie lieblich flohn die kurzen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Garbenkreis, bis Morgenluft
Die nimmermüden braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

DIE SCHWEIZ IN ÖSTERREICH

Liebe Landsleute, liebe Kinder,

Der Sommer ist ins Land gezogen, sonnige Tage locken uns hinaus aus der Stadt. Überall treffen wir grüne Wiesen, mit Margeriten übersät, rauschende Wälder, muntere Bächlein und reifende Kornfelder, in die der Wind wogende Wellen wirft. Und dem einen oder andern Wandersmann wird das Gedicht unseres Zürcher Dichters Gottfried Keller in den Sinn kommen, die

ersten Zeilen wahrscheinlich nur. Vergeblich bemüht er sich vielleicht um den Rest der Verse. Ich habe deshalb als Einleitung der Juni-Nummer des „Kontakts“ das sinnige Gedicht SOMMERNACHT gewählt. Es ist darin auch die Rede von eifrigen Helfern, die ohne großes Aufheben dem in Not geratenen Nachbarn beistehen. Und da denke ich an all unsere Mitglieder, die jahraus, jahrein Landsleute betreuen, die der Hilfe bedürfen. Auch sie machen keine

großen Worte, sie sind einfach da, wenn man sie braucht.

Bald sind die langen Ferienwochen da — für die einen wohl viel zu kurz —, die Eltern und Kindern Erholung bringen sollen, sei es beim fröhlichen Baden, sei es beim Wandern. Euch allen wünsche ich recht viele unbeschwerete Tage und eine gute Heimkehr.

Annemarie Bärlocher



Mitteilungen der Schweizer Vereine

Schweizer Verein Bregenz

Am 14. März hielten wir im Burgrestaurant auf dem „Gebhardsberg“ unsere Generalversammlung ab. Der Präsident, Ing. Xaver Bechtiger, konnte eine große Runde begrüßen, so auch Herrn Konsul Joss und Gemahlin. Nochmals kurz einen Rückblick auf das vergangene Jahr: Zur Zeit haben wir 353 Mitglieder, 6 Ehrenmitglieder und 6 Passivmitglieder. Kassier Robert Bänziger legte seine Jahresabrechnung vor. Leider gab es keine Verbesserung der Finanzlage; trotzdem wurde der Mitgliedsbeitrag nicht erhöht und auf öS 50.— belassen. Im Zusammenhang mit der Hilfskasse wurde an die Spendefreudigkeit der Mitglieder appelliert. — Der jetzige Vorstand wurde

ohne Gegenstimmen in seinem Amt bestätigt.

Das traditionelle „Zvieri“ bildete einen guten Abschluß der Versammlung.

Sylvia Teichert

Voranzeige

Am Samstag, dem 31. Juli feiern wir im Gelände der Stella Matutina den Geburtstag unseres Vaterlandes. Es ist die erste Bundesfeier nach vielen Jahren. Ihnen allen ist bekannt, daß der Termin infolge der Urlaubszeit äußerst ungünstig liegt. Wir bitten daher alle Landsleute, die sich zum angegebenen Zeitpunkt nicht außer Land befinden, schon heute das Datum zu merken, so daß die Bemühungen des Vorstandes, auch unter erschwerten Bedingun-

gen eine Bundesfeier zu veranstalten, durch einen Großaufmarsch gerechtfertigt werden. Über die Art der Durchführung werden Sie anfangs Juli genauer informiert. Nur soviel sei heute verraten: Wir haben eine gute und bekannte Appenzeller-Streichmusik verpflichtet, die mit Einlagen, wie „Schellen-schöttle“ und Talerschwingen aufwartet, und uns damit heimatliche Folklore vermittelt.

Wie allen Landsleuten aus der Tagespresse bekannt sein dürfte, schließt die Stella Matutina nach mehr als 120jähriger Tätigkeit in den nächsten Jahren ihre Pforten. So werden wir uns bei der Bundesfeier von dieser berühmten Lehranstalt der Schweizer Jesuiten offiziell verabschieden.

X. B.

Erstes

Eidgenössisches Schützenfest in Vorarlberg

Der Schweizer Verein Bregenz hat seine Mitglieder am 22. Mai zu einem Vereinsschießen in den Schießstand der Schützengilde Blumenegg bei Thüringen eingeladen. 75 Mitglieder und deren Familienangehörige folgten der Einladung, wobei mit Genugtuung die große Beteiligung unserer Damen registriert werden darf, gehörte doch fast die Hälfte der Wettkampfteilnehmer dem weiblichen Geschlecht an. In der Resultattabelle dominiert aber eindeutig die Männerwelt. Eine aufsehenerregende Punktezahl erreichte Frau Rosa Jenny, sie schoß sich mit ihren 89 Punkten in den 10. Rang und durchbrach damit die Reihe der männlichen Teilnehmer. Das Resultat von Frau Jenny und auch anderer Damen, die ihren Männern das Nachsehen gaben, ist umso bemerkenswerter, als viele unserer Damen zum ersten Mal ein Gewehr in der Hand hatten.

Im Wettkampf wurden liegend aufgelegt, 10 Schuß auf 50 m Distanz, mit der Kleinkaliberwaffe abgegeben. Betreut und instruiert wurden die Anfänger von Mitgliedern der Schützengilde Blumenegg. Den Instruktoren, wie auch den Vorstandsmitgliedern, die sich um die Organisation bemüht hatten, sei an dieser Stelle im Namen aller Teilnehmer recht herzlich gedankt. Ein Blick auf die Rangliste zeigt, daß auch von Amateuren gute Resultate erzielt werden können:

1. Härtenerger Otmar	94
2. Hagenbacher Paul	94
3. Nyffenegger Bruno	92
4. Härtenerger Thomas	92
5. Wilhelmi Claus	91
6. Gut Raimund	91
7. Gsteu Manfred	91
8. Käsermann Paul	91
9. Monz Johannes	90
10. Jenny Rosa	89

Der Anlaß wurde als Grämpelschießen ausgetragen, d. h. jeder Teilnehmer brachte einen Preis mit, so daß sich bei der Rangverkündung jeder Schütze wieder ein Gabe aussuchen konnte. Allen Teilnehmern wird der vergnügliche Anlaß sicher in bester Erinnerung bleiben, herrschte doch in der Schützenstube eine fröhliche Stimmung.

(Anmerkung der Redaktion: Das Eidgenössische Feldschießen ist das größte Schützenfest der Welt, eine Massenveranstaltung ohne Beispiel. Letztes Jahr nahmen daran ca. 207.000 Schützen teil. Geschossen wird an jedem Schießstand der Schweiz, sei es in den Städten, sei's auf dem Land.)

Schweizer Gesellschaft Wien

Vortrag von Botschafter Dr. René Keller

Am 18. März hatten wir unsere Generalversammlung, die sich wie immer rasch und problemlos abwickelte. Für alle Anwesenden war es ein Vergnügen, anschließend einer Plauderei zu lauschen, mit der uns der Botschafter, Dr. René Keller, in die Welt der Diplomaten führte. Entgegenkommenderweise erlaubte er mir, seine Ausführungen im „Kontakt“ zu veröffentlichen — die ich nun gekürzt wiedergebe — damit auch die übrigen Schweizer in Österreich einen Blick hinter die Kulissen der Diplomatie werfen können.

„Wenn man sich dem Ende seiner Karriere nähert, ist man geneigt, seine Erinnerungen wachzurufen. Ich werde Ihnen im Sinne von Anekdoten einige Erlebnisse schildern, chronologisch, und somit beginne ich mit Ereignissen aus der Zeit meiner ersten diplomatischen Tätigkeit in Prag, Januar 1941 bis September 1945. Als jüngster Vizekonsul auf dem Platze, wurde ich Sekretär des Doyen des Konsularischen Korps, dem jugoslawischen General-

Langsam belebt sich der Platz; Panzerwagen und von Pferden gezogene Karren tauchen auf. Wir folgen dem Schauspiel mit bangen Gefühlen, denn die Schweiz unterhielt zu jener Zeit keine diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion, und wir wußten, was mit unseren Kollegen aus Berlin, Budapest und Bratislava passiert war, die nach Moskau gebracht worden waren, ehe sie die Schweiz über die Türkei und Ägypten erreichen konnten (einige Zeit galten sie sogar als vermisst; Anm. der Redaktion). Doch uns geschieht nichts, ganz im Gegenteil: zwei Soldaten bewachen das Palais Schwarzenberg und überwachen gleichzeitig uns. Man müßte die Szene gesehen haben, wie meine Frau zum Einkauf unseres kleinen offenen Fiat zum Wenzelsplatz führte; unser „Schutzenengel“ auf dem zurückgeschlagenen Verdeck sitzend, die Maschinenpistole auf den Knien und eierförmige Handgranaten um den Bauch gehängt.

Im September 1945 Rückkehr in die Schweiz. Von diesem Jahr bewahre ich vor allem die Erinnerung an finanzielle Schwierigkeiten. Ich verdiente nicht viel und hatte zwei Kinder. Seither hat sich die Entlohnung der Beamten sehr gebessert. — Meine Frau ist keine gute Bergsteigerin, da sie an Schwindel leidet. Ich hatte aber keine Ahnung, welchem Martyrium ich sie aussetzte, indem ich sie zur „Erklimmung“ des Pizzo Leone veranlaßte. Beim Abstieg brach sie in einen Stoßseufzer aus: „Möchte man uns doch nach Holland versetzen!“ Keine acht Tage später kündigte man mir in Bern meine Versetzung nach ... Den Haag an.

Anfangs 1947 wurden der Königin Wilhelmina die Neujahrswünsche im Königlichen Palast in Amsterdam überbracht. Bei eisiger Kälte legte das Diplomatische Korps per Auto die 60 km von Den Haag nach Amsterdam zurück. Der Beginn der Zeremonie nähert sich, der schweizerische Gesandte ist immer noch nicht eingetroffen; große Aufregung, Unruhe beim Protokoll. Im Moment, da die gestrenge Königin Wilhelmina mich, Unbekannter der ich bin, mit ihrem Blick mißt, trete ich einen Schritt vorwärts und erkläre mit jugendlicher Unbekümmertheit: „Majestät, ich weiß nur eins, mein Minister hat Den Haag verlassen, ich habe jedoch nicht die geringste Ahnung, wo er sich befindet. In seiner improvisierten Vertretung entbiete ich Ihnen die Glückwünsche des Schweizerischen Bundesrates“ — hier zupfte mich mein Kollege, der hinter mir stand, am Flügel meines Cuts und flüsterte „Vergiß nicht Liechtenstein“ ... (Pause) ... und die Glückwünsche seiner Durchlaucht des Regierenden Fürsten von Liechtenstein Franz Joseph.“ Später erfuhren wir, daß unser Gesandter auf Glatteis



konsul. Drei Monate später überfielen die deutschen Truppen sein Land, die Schweiz übernahm die Interessenvertretung der beiden kriegsführenden Länder und somit wurde ich gewissermaßen der Beschützer meines eigenen Vorgesetzten. Normalerweise hätten die deutschen und jugoslawischen Diplomaten ausgetauscht werden müssen (z. B. in der Schweiz). Der Krieg aber war von derart kurzer Dauer gewesen, daß ein Austausch nicht mehr in Frage kam und wir dem Abtransport unserer Kollegen nicht in Richtung Schweizer Grenze, sondern nach Dachau bewohnen mußten. Der Reichsprotektor Heydrich, ein hoher und berüchtigter SS-Mann, nahm die Tschechen fest an die Kandare. Im Mai 1942 wurde er getötet. Dann kam das große Grauen, die Einschüchterung durch Terror.

Die Befreiung durch die Russen ist unvergeßlich. Bei uns auf dem Hradschin erscheint gemächlich ein einzelner russischer Soldat, drei weitere Kameraden folgen, Stöckchen schwingend.

einen Unfall hatte und nicht in der Lage war, den Königlichen Palast telefonisch zu erreichen.

Ein Jahr später war die Königin der Grund einer Panne. Sie hatte sich in der Zeit, zu welcher die Zeremonie stattfinden sollte, geirrt. Niemand in der Umgebung hatte den Mut, sie darauf aufmerksam zu machen, so groß war die Scheu vor ihrer Autorität. Während einer Stunde stehen sich Damen und Herren gegenüber, man wartet. Einige Botschafterinnen ziehen ihre Schuhe mit den hohen Absätzen aus. Wenige Monate später dankt Wilhelmine ab. Viele der Beobachter waren der Meinung, daß dieser mißglückte Empfang zu ihrem Rücktritt beigetragen habe.

Nachher vier Jahre London. Der Tod von König Georg VI. und die Krönung seiner Tochter Elizabeth II.

Von 1954 bis 1956 wieder in Bern. Ich war verantwortlich für Information und Presse. In diese Zeit fiel die Gipfelkonferenz vom Juli 1955 in Genf. Ich leitete das Pressehaus, ein Wespennest von 1000 Journalisten. Die erste Schwierigkeit bestand darin, die vier für die Pressekonferenz zur Verfügung stehenden Räume von unterschiedlicher Größe unter die Sprecher der vier Delegatinnen zu verteilen. Ich hatte den Einfall, anhand von vier in einen Hut geworfenen Zetteln das Los entscheiden zu lassen. Aber in welcher Reihenfolge sollte gezogen werden? Nach dem französischen Alphabet würde der Sowjetunion der letzte Platz zufallen, nach dem englischen hingegen der zweite. Wegen der bekannt unterschiedlichen Empfindlichkeit entschied ich mich für das englische Alphabet.

Anschließend verbrachte ich drei Jahre in Paris und wurde dann nach Akra versetzt. Ich vertrat die Schweiz nicht nur in Ghana, sondern auch in den Nachbarländern. In Monrovia, der Hauptstadt Liberias, überreichte ich

mein Beglaubigungsschreiben dem ständig Zigarette rauchenden Präsidenten Tubmann. Während ich beim Ertönen der Blasmusik in Achtungsstellung verharrte, wunderte ich mich, nicht die schweizerische Hymne zu hören. Des Rätsels Lösung brachte ein zufällig anwesender, norwegischer Matrose: „Warum zum Teufel spielen sie die schwedische Nationalhymne?“

In einer anderen afrikanischen Hauptstadt hatte ich an die diplomatischen Vertretungen — wie es das Protokoll will — Briefe versandt, um meine Kollegen von der Überreichung meines Beglaubigungsschreibens an das Staatsoberhaupt in Kenntnis zu setzen. Daraufhin machte ich meine Antrittsvisiten.

„Wissen Sie“, sagte der israelische Vertreter, „daß mir beim Erhalt Ihres Briefes die Tränen kamen?“ „Tränen? Mein Brief enthielt doch nichts Er schütterndes!“ „Nein, aber der Rundstempel!“ „Ich verstehe immer weniger“. „Erinnern Sie sich an Budapest 1944? Die Deutschen besetzten Ungarn, als Jude sollte ich deportiert werden. Ein außergewöhnlicher Mann, der Schweizer Konsul Lutz, welchem die Wahrung der englischen Interessen oblag, rettete 50.000 Juden vor dem Tod. Wir erhielten eine Identitätskarte, auf welcher ein sehr ähnlicher Stempel angebracht war. Ich verdanke Konsul Lutz mein Leben!“

Dann ging es nach der Türkei, wo wir drei sehr schöne Jahre verbrachten. Nach dem Tod von Präsident Kennedy (1963) wurde in der Amerikanischen Botschaft ein Kondolenzbuch aufgelegt. Wir waren mehrere Diplomaten, die Schlange standen, als ich den israelischen Kollegen auf das Büro des amerikanischen Botschafters zugehen sah. Ich nahm an, daß er ihm seine Anteilnahme persönlich ausdrücken wollte. So trat ich kurz entschlossen aus der Schlange heraus, um es ihm

gleich zu tun und fand einen über meine Initiative ziemlich erstaunten Botschafter. Verwunderte Blicke meiner Kollegen begleiteten mich, als ich wieder zurück kam. Noch am selben Abend begegnete ich meinem israelischen Kollegen und machte ihn darauf aufmerksam, daß ich seinem Beispiel gefolgt sei. „Welchem Beispiel?“ fragte er verwundert, „ich mußte mich beim amerikanischen Botschafter entschuldigen, weil ich meine Unterschrift nicht in das Kondolenzbuch eintragen durfte, denn seit 18 Uhr hat der Sabbat begonnen, der uns Juden jegliche Handlung, Unterschrift inbegriffen, verbietet. Soviel ich weiß, hält die Schweiz den Sabbat nicht ein!“

Von unserem letzten Aufenthalt im Ausland — und zwar in London — habe ich die Unterhaltung mit Königin Elizabeth anläßlich unserer Abschiedsvisite hervor. Meine Frau und ich hatten erfahren, daß die Königin in Begleitung des Herzogs von Edinburgh inkognito einige Tage zuvor im Parterre einer Theatervorstellung beigewohnt hatte. „Ihre Majestät genießt sicherlich das Privileg, manchmal in Ihrer Hauptstadt ein privates Leben führen zu können! So etwas kann es nur in England geben.“ „Wie recht Sie haben“, entgegnete die Königin, „aber Sie kennen nicht die ganze Geschichte. Mein Adjutant hatte die Karten verlegt und die Platzanweiserin wollte uns nicht ohne Billets an unsere Plätze lassen, da sie uns nicht einmal erkannt hatte.“

Ich bin am Ende meiner Erzählungen angelangt. Sie bewegten sich absichtlich an der Oberfläche, um Sie auf leichte Weise zu unterhalten. Später wird auch ein Wiener Aufenthalt meine Sammlung bereichern.“

(Und daß die Sammlung viele erfreuliche Momente festhalten kann, dafür bürgt ja der Name unserer Stadt, unseres Gastlandes. Die Redaktion)

Veranstaltungen in der Schweizer Gesellschaft Wien:

Für die kommenden Monate sehen wir folgende Veranstaltungen vor:

Dienstag, den 22. Juni: Quizabend mit vielen Preisen (z. B. zwei Ferienkarten für unbeschränkte Fahrten durch die Schweiz).

Sontag, den 1. August: Bundesfeier auf Schloß Raabs a. d. Thaya.

Sonntag, den 19. September: Ökumenischer Gottesdienst, anschließend Zwetschkenkuchen-Essen im Vereinslokal.

Freitag, den 8. Oktober: Freiburgerabend mit Ländlerkapelle sowie Spezialitäten aus dem Freiburgerland.

Unsere Mitglieder erhalten ausführliche Angaben durch unsere Rundschreiben. Und Sie, lieber Leser des „Kontakt“ in Wien und Umgebung, sind Sie schon Mitglied der Schweizer Gesellschaft? Wenn nicht, möchten Sie sich nicht bei unserem Sekretariat melden: Neuer

Markt 4, 1010 Wien oder telefonisch 52 62 22 Dienstag und Donnerstag vormittags. Wir würden uns freuen und Sie würden es sicher nicht bereuen.

Schweizer Unterstützungsverein Wien

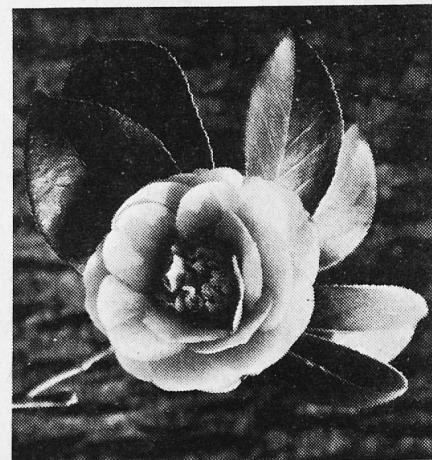
Frühlingsfahrt, 1. 6. 1976

Wie seit vielen Jahren so auch 1976 führten wir unsere älteren Landsleute in den Frühling hinaus, wie im Vorjahr wieder nach dem Süden Wiens.

Mit Herrn Konsul Peier und Frau und mit den Betreuern waren es diesmal 48 Damen und Herren, die sich pünktlich und erwartungsvoll einstellten.

Der Autobus brachte uns zunächst nach Laxenburg, wo wir bei Sonnenschein durch den frühlingsfrischen, duftenden Naturpark zur Fähre wanderten. Im Restaurant der Halbinsel, neben der Franzensburg, war ein reichliches

und sehr gutes Mittagessen vorbereitet, das allen sehr mundete. Nachher nahm ein Teil der Reisegesellschaft an einer Führung durch die Franzensburg teil,



wo man die überaus reichhaltige Sammlung wertvoller Kunstwerke aller Art bewundern konnte.

Nachmittags fuhren wir dann nach Gumpoldskirchen, wo wir im Weingut „Rotes Mäuerl“ angesagt waren, das am Rebhang über dem Markort liegt. Wir hatten eine große Terrasse für uns allein, auf der wir uns vergnügt niederließen und es uns bei einem schmackhaften Imbiß und dem weißen Burgunderwein wohl sein ließen. Die Stimmung war überaus fröhlich. Der Aufbruch zur Heimfahrt geschah nur zögernd! Um 19 Uhr ging die Fahrt, bedankt, zu Ende.

Wir glauben, daß diese achtstündige, so wohlgelungene und überaus angenehme Frühlingsfahrt vielen Landsleuten — besonders den alleinlebenden — noch lange in guter Erinnerung bleiben werde.

Stefan Schättin

Delegiertentagung 1976

Zuvörderst ein dreifach donnerndes „Hoch“ den Wienern. Das war „klass“ was Ihr da organisiert habt. Schon die Wahl des Kahlenberges als Treffpunkt ... ein wahrer Tellenschuß: Wien mit Kultur und Milliardengräbern zu Füßen der aus allen Himmelsrichtungen anreisenden Eidgenossen. Zum Eingewöhnen wurden die Damen als erste verwöhnt: Sie erwartete, in zierliche Büchsli und Güterli verpackt, eine geballte Ladung Schweizer Schönheit. Der Freitagabend war einerseits dem ersten Sich-Kennenlernen als auch der Bildung gewidmet. Das erstere hatte die hinreißenden barocken Räume der Botschaft zum Schauplatz. Dementsprechend war auch das Gehabe der Gäste; es lag so was von Allonge und Spitzen in der Luft, und hätte nicht das allseits beliebte Faktotum Charly einige kernige Sprüche von sich gegeben, hätten wir uns sicher bald in „Rosenkavalier-Deutsch“ unterhalten, so etwa: „Ich kenn‘ Ihn schon recht gut, mon Cousin!“

Die Versammlung löste sich bald zwecks Oper oder Orgel auf und nur die absoluten Banausen folgten einer feinen Vorarlberger Schnüffelnase, um sich in einem gemütlichen Beizli an Blut- und Leberwürsten oder ähnlichem ordinärem Zeug zu atzen.

Der Samstagmorgen versammelte, unter den gestrengen Augen der Helden vom Kahlenberg, die Delegierten zu edlem Tun und Streiten. Das Resultat der vierstündigen Sitzung war, daß Auslandschweizersein eigentlich kaum mehr ein Risiko bedeutet, wohl aber das Auslandschweizerinnensein. Ihren Problemen stand man sicher wohlwollend, aber doch etwas unsicher gegenüber. Mit dem sensationellen Plan der Bürgerrechtsreform mit Optionsrecht der Kinder wäre ihr und ihrer Familie viel geholfen, nur fürchte ich, daß der Weg dahin so lang und so dornenreich sein wird wie der des Frauenstimmrechtes.

Nach einem echt Wiener Mittagessen in animierter Runde entführte uns ein Bus ins nahe Klosterneuburg zur Besichtigung des österreichischen „Fast-Escorials“ und des weltberühmten Verduner Altars. Als Erklärer fungierte ein ehemaliger k. u. k. Oberstabsfeldwebel, der uns mit eiserner Faust durch die Säle schleuste. Wehe, wenn so ein Schweizerlein schwatzte oder gar zum Fenster rauschaute! Fast hätte er uns noch „Tatzen“ angedroht. Da trotz bester Beziehungen keine Kellerbesichtigung stattfinden konnte — sehr zum Leidwesen einiger Bacchusjünger — wurden wir kurzerhand zum Spaziergang an die Donau kommandiert. Dort entspann sich ein ungewöhnlicher, sportlicher Wettbewerb, dessen Disziplin (aber nur für kindlich gebliebene) „Schiffere“ war. Kaum zu glauben: Basel siegte haushoch über sämtliche Seebuebe und -maitli. Aber all dies war ja nur eine Art Zeittotschlagen vor dem großen Heurigenfez im Beethovenhaus zu Heiligenstadt.

In einem urgütlichen, etwas verräucherten, nur mit Kerzen erhellt Nebenzimmer konnte nun die für Wien so „heilige Handlung“ beginnen. Der Start war so rasant, daß schon nach kurzer Zeit die Stimmung hohe Wogen schlug, kurz, das Schweizer Völklein war so animiert, daß auch nach Ende des gelungenen Festes, einige noch nicht mal im Hotel die Kurve zur gemieteten Kemenate fanden und weiterzechten.

Zum besinnlichen Abschluß der Tagung trafen sich am Sonntagmorgen, nach

einem kurzen Spaziergang durch sturmrauschende Wälder, eine stattliche Anzahl von Landsleuten auf dem Leopoldsberg zu einem ökumenischen Gottesdienst. Das Urbild eines Kapuziners, Frömmigkeit und verschmitzte Weltöffnenheit ausstrahlend und sein asketisch-franziskanischer protestantischer Mitbruder meditierten über die Bitten des „Vaters unsers“ in beglückender Harmonie und Herzlichkeit. Nach der Kirche ein allerletztes Abschiednehmen, nur ein paar, die sich nicht trennen konnten, setzten sich zu einem Kaffee zusammen. Und da tauchte ein letztes, bis heute nicht gelöstes Problem auf: Wie heißt der „Café crème“ auf Wienerisch? Wer das wissen wollte? Ein Professor natürlich. Die Tassen geleert, noch ein Händedruck, ein „Uf Widerluge“, ein letzter Dank an die Wiener für die schönen Tage, noch ein Winken und spät nachmittags ein letztes Treffen mit einem heimstrebenden Landsmann auf der Überholspur der Autobahn.

Irene Pawlik, Linz

Schweizer Verein Helvetia Salzburg

Aus Salzburg erfahren wir, daß der Präsident des dortigen Schweizer Vereins, Herr Konsul Rudolf Frey senior, sich anfangs des Jahres einer Operation unterziehen mußte, nun aber nach einem Kuraufenthalt in der Schweiz genesen ist. Von seiner Wiederherstellung konnten wir uns anläßlich der Delegiertentagung in Wien mit Genugtuung überzeugen.

Neue Zürcher Zeitung

Samstag, 5. Juni 1976 Fernausgabe Nr. 129 3

Jahrestreffen der Schweizer in Oesterreich

gr. Wien, Ende Mai

Die Delegierten der Schweizervereine in Oesterreich und Liechtenstein haben Ende Mai ihre Jahrestagung in Wien abgehalten. Den Vorsitz führte Walter Stricker, Vizepräsident der Wiener Gesellschaft. Auf der Traktandenliste stand die Information über die Beziehungen zwischen der Schweiz und Oesterreich und über die Auslandschweizerpolitik eidgenössischer Stellen. In der Diskussion nahmen Probleme der sozialen Sicherheit für die im Ausland lebenden Schweizer Bürger breiten Raum ein.

Eingangs der Tagung skizzierte Botschafter René Keller die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Beziehungen zum Gastland. Die ersten waren nach zwei Jahrzehnten stürmischer Expansion im letzten Jahr durch Einbrüche in den Warenaustausch getrübt worden, welche die Schweizer Exporte weniger stark getroffen haben als die österreichischen in die Schweiz. Inzwischen hat sich der Handelsaustausch jedoch wieder verbessert. Die kulturellen Beziehungen sind auf hohem Niveau überaus erfolgreich. Für die politischen konstatierte der Botschafter im Zusammenhang mit der neuen Uno-City eine «leichte Trübung». Der Botschafter gab der Hoffnung auf eine beide Seiten befriedigende Lösung Ausdruck, zumal Wien versicherte, dass «gute Beziehungen zur Schweiz

wichtiger sind als leere Büroräume». Der Botschafter betonte, falls die Opec wirklich nach Genf zurückkehren sollte, «würde dies ohne unser Dazutun geschehen».

In den Berichten des Direktors des Auslandschweizersekretariats, Marcel Ney, und des Vertreters des EPD, Minister Maurice Jaccard, fanden jene Passagen besondere Aufmerksamkeit, die sich mit budgetbedingten Einsparungen und Rationalisierungen bei der Förderung von Aktivitäten zugunsten der Auslandschweizer beschäftigten. Mit sichtlich geringer Begeisterung wurde Jaccards Ankündigung aufgenommen, dass die Koordinierungskommission für die Präsenz der Schweiz im Ausland Prioritäten für die Auslandwerbung festgelegt und Oesterreich gewissermassen zurückgestuft habe. Dies kollidiert mit dem Begehr der Schweizerkolonie in Oberösterreich nach Ausrichtung einer Schweizer Woche mit wirtschaftlichen, kulturellen, sportlichen und folkloristischen Elementen für die Landeshauptstadt Linz. Der Raum Linz werde von der Eidgenossenschaft «sträflich» vernachlässigt. Kritisch angemerkt wurde der mit dem neuen österreichischen Ausländer-Beschäftigungsgesetz verbundene Abbau der Vorfürstensbehandlung der in Oesterreich erwerbstätigen Schweizer Bürger. Im Zusammenhang damit wurde die Gegenseitigkeitsfrage aufgeworfen. Die nächste Tagung wird übers Jahr in Innsbruck stattfinden.